

Vf. führt die auffallenden Züge der eingesandten Gedichte vor und druckt die am besten gelungenen Versuche ab.

455. Z o v á n y i, Jenő: *Adatok Prágai András életéhez és működéséhez* (Beiträge zur Biographie András Prágais). In „Irodalomtörténeti Közlemények“. 1941. H. 2. S. 180—182.

D) *Die Literaturgeschichte der germanischen, romanischen und anderen Völker.*

456. B i r ó, Sándor: *A román politikai sajtó születése és fejlődése Magyarországon.* (Die Geburt und die Entwicklung der rumänischen politischen Presse in Ungarn). In „Erdélyi Múzeum“. Bd. 46 (1941). H. 3—4. S. 145—182.

Die ersten Versuche, die die Gründung der rumänischen politischen Presse in Siebenbürgen bezweckten, erfolgten im XVIII. Jahrhundert. „Die Bildung des rumänischen Volkes ist ein derartig heilsames Ziel“, schrieb bei diesem Anlaß Graf György von Bánffy, der Statthalter Siebenbürgens, „daß ein solches bei keiner anderen hiesigen Zeitung zu finden ist.“ Wegen materieller Ursachen konnte jedoch der erste wirkliche Vertreter der rumänischen politischen Presse erst 1838 erscheinen, usw. in Brassó (Kronstadt), unter dem Titel *Gazeta de Transilvania*. Der Redakteur war Georg Barițiu. Das Blatt stand in Dienste der rumänischen nationalen Bestrebungen, legte seine Auffassung mit immerzunehmender Offenheit dar und war sowohl diesseits, als auch jenseits der Grenze beliebt. Während des Freiheitskampfes wurden zwei ungarfreundliche rumänische Blätter herausgegeben: die *Amicul poporului* und die *Espatriatul*. Die zweite Epoche der rumänischen politischen Presse dauert von 1850 bis 1884. In dieser Epoche haben sich die drei großen Brennpunkte der ungarländischen rumänischen Presse bereits herausgestellt: Brassó (Kronstadt), Nagyszeben (Hermannstadt) und Budapest. Berühmtere Blätter waren: das in Nagyszeben erscheinende *Telegraful Roman*, gegründet und geleitet von Andreas Șaguna, dem orthodoxen Bischof; die von Siegmund Pap 1861 gegründete und in Pest erscheinende *Concordia*; — Alexander Romans Gründung: die *Federațiunea* (Budapest, 1868); die Wochenschrift der Gebrüder Mocsonyi: *Albina* und die in Brassó erscheinende Wochenschrift: *Orientulu latinu*. Die zwei letzteren vertraten eine besonders extreme Haltung. Seit 1850 genoß die siebenbürgische rumänische Volksgruppe eine immer zunehmende wirtschaftliche, gesellschaftliche, kirchliche, kulturelle und politische Freiheit und konnte sich im Dienste ihrer nationalen Ziele frei betätigen. Die die „rumänische Einheit“ verherrlichende Feier in Putna führte zur Gründung der Zeitung *Tribuna*, die, von Slavici redigiert, 1884 in Nagyszeben zum ersten Mal erschien.

- 456a. C s a p l á r o s, István: *A múlt század lengyel irodalma Magyarországon* (Die polnische Literatur des XIX. Jahrhunderts im Blickfeld Ungarns). In „Archivum Philologicum“. Bd. 65 (1941). S. 41—58. Französischer Auszug.

Die polnischen Schriftsteller vom Ende des XVIII. Jahrhunderts blieben für Ungarn beinahe völlig unbekannt. Die nach Galizien stationierten ungarischen Offiziere lernten als erste in den zwanziger Jahren des XIX. Jahrhunderts die polnische Literatur kennen. Nach dem polnischen Freiheitskampfe von 1830—31 erwachte und vertiefte sich das Interesse der ungarisch-literarischen Kreise für die zu dieser Zeit einen neuen Aufschwung nehmende polnische romantische Literatur und ihren führenden Dichter Mickiewicz. Zahlreiche Artikel würdigten sein Schaffen, mehrere seiner Werke erschienen auch in ungarischer Sprache. Sein Tod ließ die Anteilnahme am polnischen Schicksal nur erstarben: das unter dem Druck der absolutistischen Herrschaft Österreichs leidende Ungarn brachte viel Verständnis dem unterdrückten Polen und seiner Literatur entgegen; von Jahr zu Jahr erschienen neue Artikel über die polnische Literatur. Slovacki, Krasinski, Fredro, Kraszewski, Milkowski, Boleslav Prus, Orzeskowa, dann die Werke von Sienkiewicz (vor allem das *Quo vadis?*) wurden bald auch in Ungarn populär. Unter den neueren Schriftsteller hatte besonders Reymont mit seinem berühmten Roman (*Bauern*) eine große Wirkung.

457. D o b l e r, Géza: *Jean-Baptiste Rousseau és a magyarországi török háborúk* (J. B. Rousseau und die Türkenkriege in Ungarn). In „Debreceni Szemle“, 1941. H. 4. S. 98—99.

Zur Zeit seines Wiener Aufenthalts dichtete Rousseau zwei Oden, die teils von den Helden der Befreiungskriege, teils von den wichtigeren Ereignisse dieser Kämpfe handeln; Vf. bespricht die genannten Gedichte.

458. D o b o s s y, László: *Új francia könyvek* (Neue französische Bücher). In „Magyar Szemle“ Bd. 41 (1941). H. 2. S. 116—121.

Übersicht der jüngsten Ereignisse im französischen literarischen Leben und Darstellung der ersten Bemühungen nach dem großen Zusammenbruch.

459. D u k a Z ó l y o m i, Norbert: *A szlovák-magyar kulturális kapcsolatok lehetősége* (Die Möglichkeit der kulturellen Beziehungen zwischen der Slowakei und Ungarn). In „Láthatár“, 1941. H. 4. S. 55—57.

Die slowakisch-ungarischen kulturellen Beziehungen müssen erweitert werden, indem man die individuellen Bestrebungen zu allgemeinen macht.

- 459a. G á b r i e l, Astrik: *Magyarországi Sándor mester, a középkori Sorbonne tanára* (Meister Alexander von Ungarn, Professor an der mittelalterlichen Sorbonne). In „Archivum Philologicum“. Bd. 65 (1941). S. 22—40. Französischer Auszug.

Der in Italien so beliebte Augustiner-Orden gewann auch in Ungarn bereits im XIII. Jahrhundert schnell Boden; seine Glieder nahmen nicht nur auf dem Gebiete der Seelenführung, sondern auch in der Pflege der Wissenschaften eine führende Stellung ein. Schon nach ihrer Einbürgerung war es eins der wichtigsten Zielsetzungen der Ordensleiter, zu den Hochschulen in eine engere Beziehung zu treten. Im XIII. Jahrhundert wuchs

die gestige Führerschicht des Westens an der Hochschule zu Paris heran: so tauchte vor dem geistigen Auge unserer Augustiner das Bild von Paris auf, und das im Jahre 1300 zusammengetretene Kapitel sandte Alexander de Hungaria nach Paris, um dort die Magisterwürde zu erlangen. Alexander wurde bald, bereits 1303 „maitre régent“, d. h. öffentlicher Magister an der Sorbonne. Nicht nur sein Name blieb uns: in den Aufzeichnungen seines getreuen italienischen Schülers Prosper de Reggio, die in einem Manuskript der Vatikans-Bibliothek der Veröffentlichung harren, finden wir Bruchteile seiner Vorträge. Außer diesen verstreuten Gedanken kennen wir auch noch eine Predigt von ihm, die in der Predigtsammlung Nro. 3557. der Pariser Bibl. Nat. aufbewahrt ist.

460. G á l, István: *Babits szerepe a magyarországi angol műveltségben.* (Die Rolle Babits' in der Erschließung der englischen Bildungswerte). In „Erdélyi Helikon“, 1941. H. 11. S. 722—733.

Es gibt in der ungarischen Literatur keinen zweiten Dichter, der für die Erschließung der englischen Klassiker soviel geleistet hätte, wie M. Babits. Mit seiner Shakespeare-Übersetzung beginnt ein neuer Shakespeare-Kult in Ungarn. Besonders die Dichter und Schriftsteller der Viktorianischen Zeit standen ihm innerlich nahe. Vergleicht man Umfang und Wert seiner Übersetzungen aus der englischen Literatur mit denen von Ruutu, Wispianski, Capek, Stefanovitsch, Xefloudas und Stefan George, stellt es sich unzweifelhaft heraus, daß seine Tätigkeit nicht nur für die ungarische literarische Welt bedeutsam ist, sondern für ganz Mittel- und Osteuropa, ja für das ganze Europa schlechthin. Seine Bewunderung für den englischen Geist überschritt jedoch nie die Grenzen der Literatur.

461. G á l, István: *Szlovákia szellemi élete* (Geistesleben in der Slowakei). In „Erdélyi Helikon“, 1941. H. 10. S. 678—685.

Vf. gibt einen Überblick über die Ausrichtung der heutigen slowakischen Literatur auf das Ausland, sowie über die Ergebnisse der wissenschaftlichen und politischen Literatur, berichtet dann über die Tätigkeit einiger kultureller Institutionen und bespricht abschließend die Neuigkeiten der slowakischen Kunst und Literatur.

462. G á l, István: *Virginia Woolf.* In „Erdélyi Helikon“, 1941. H. 6. S. 395—398.

Charakteristik der Kunst der englischen Schiftstellerin auf dem Gebiete des Romans.

463. G á l d i, László: *Adalékok az oláh-újjörög irodalmi kapcsolatokhoz* (Beiträge zu den Beziehungen zwischen der rumänischen und der neugriechischen Literatur). In „Archivum Philologicum“. Bd. 65 (1941). S. 170—174. Französischer Auszug.

Vf. erwies bereits in zwei früheren Arbeiten, daß die Versformen der rumänischen Kunstdichtung eigentlich aufs Neugriechische zurückgehen, bezw. durch das Neugriechische vermittelt, italienischen Ursprunges sind. Die jetzt vorgelegten Belege dienen zur Ergänzung der früheren Aufsätze. I. Auf Grund der Textveröffentlichungen B. Theodorescus lenkt Vf. die Aufmerksamkeit darauf, daß die in der neugriechischen



Dichtung überaus beliebten fünfzehnsilbigen Jamben (δεκαπεντεσύλλαβος) in der 1831 entstandenen Heraclitus-Übersetzung D. J. Roset's, dem ersten rumänischen Versuch einer Übersetzung Corneilles, verwendet werden. II. N. A. Gheorghiu wies in der Zeitschrift „Viata Românească“ (1939) darauf hin, daß eine französische Prosaübersetzung des auf griechisch verfassten Gedichts Jenăchită Văcărescu's — des ersten Dichters der Walachei — in der Sammlung von P. A. Guys: „Voyage littéraire de la Grèce ou Lettres sur les Grecs anciens et modernes“ (1771) vorkommt. Das erwähnte Gedicht wurde auch in mehrere deutsche und französische Anthologien aufgenommen. Merkwürdig ist, daß der walachische Dichter nicht durch Verse in seiner Muttersprache, sondern durch ein Gedicht in griechischer Sprache dem gebildeten Westen nahegebracht wurde. Dadurch wird einesteils unter Beweis gestellt, daß die Rumänen aus der Walachei im XVIII. Jahrhundert gänzlich im Zeichen der griechischen Kultur lebten, anderenteils aber, daß zu dieser Zeit Westeuropa noch nicht geneigt war, den Rumänen literarische Versuche in eigener Sprache zuzumuten.

464. G á l d i, László: *Goga pesti évei és a „Luceafărul“* (Gogas Pester Jahre und die „Luceafărul“). In „Archivum Philologicum“, Bd. 65 (1941). S. 132—159. Französischer Auszug.

Die erste rumänische Zeitschrift erschien im Jahre 1829 in der Pester Universitätsdruckerei. 1865 erschien in Pest wieder eine Zeitschrift des Siebenbürger Rumärentums. Nach diesen bescheidenen Anfängen hat die „Luceafărul“, die dritte in Budapest erscheinende rumänische Zeitschrift, die 1902 zum ersten Mal erschien und ein größtenteils gutes literarisches Material brachte, eine große Bedeutung. Sie wurde redigiert von den Siebenbürgern Ciura und O. C. Tăslăuanu. Der weitblickende Tăslăuanu und die Mitglieder der „Luceafărul“-Bewegung kämpften im Grunde genommen für das Erreichen eines nationalen Traumes, doch bezogen sie die nötigen geistigen Waffen nicht aus dem intellektuellen Erbe ihres Volkes, sondern in erster Linie aus der ungarischen Kultur, aus der sie umgebenden ungarischen Kulturatmosphäre. Am klarsten wird das durch das Beispiel Gogas, des begabtesten Mitglieds der Pester Gruppe, bewiesen. Octavian Goga ließ sich im Jahre 1900 auf der philosophischen Fakultät der Pester Universität immatrikulieren. Er studierte Geschichte und Latein. Er machte fleißig seine Kolloquien aus ungarischer Geschichte, Kultur- und Literaturgeschichte, sodaß es keinen zweiten großen rumänischen Schriftsteller gibt, der die ungarische Wissenschaft in dem Maße wie er kennengelernt hätte. In Tăslăuanu gewann er sich einen treuen Freund und zugleich einen ständigen geistigen Antrieb. Um diese Zeit — wie es Tăslăuanu in seinen Memoiren berichtet — sympathisierte Goga geradezu mit der ungarischen Geistesart. 1903 begann er mit der Übersetzung der „Tragödie des Menschen“ von *Madách*. Dieses Werk trug auch viel zur Entwicklung seiner Begabung bei — wie es Tăslăuanu bezeugt. Er hat auch mehrere Gedichte Petőfis übersetzt. Er gesteht es selbst, daß er die Großen der Weltliteratur — mit Tăslăuanu zusammen — in ungarischer Übersetzung kennengelernt hatte. Somit erfolgte nicht nur die erste französisch-rumänische geistige Fühlungnahme durch ungarische Vermittlung, nicht nur die Psalmen von Béza und Marot gelangten

durch einen ungarischen Filter zu den Rumänen, nicht nur das Erwachen des lateinischen Selbstbewußtseins der Siebenbürger Rumänen schöpfte aus den Antrieben des ungarischen Humanismus, sondern auch am Anfang des XX. Jahrhunderts war es das Ungartum, das die Weltliteratur weiter nach Osten beförderte. Goga verließ im Sommer 1904 Budapest. Seine besten Gedichte hat er um diese Zeit bereits geschrieben, auch sein Gedichtbuch „Poezii“ erschien in Pest im Verlag der „Luceafărul“ (1905). Gogas geistige Anfänge und auch die Entwicklung seiner Begabung knüpfen sich an Budapest. Sogar die Literaturgeschichten von Jorga und von Lovinescu erwähnen den ungarischen Einfluß: sie weisen im Zusammenhang mit der Dichtung Gogas einerseits auf stilistische, andererseits auf verstechnische Einflüsse hin. Verf. erforscht vor allem die Rolle poetischer Faktoren (Rhythmus und Strophenbau), untersucht Gogas Strophen aufs eingehendste und beschäftigt sich mit den entsprechenden ungarischen Strophen. Er kommt auf das Ergebnis, daß Goga seine Laufbahn nicht unter der Wirkung der von Neuergeist erfüllten Gedichtbände *Adys* begonnen hat, es war vielmehr die elegisch-wehmutvolle ungarische Dichtung der Jahrhundertwende, die ihm den Antrieb gegeben hatte.

465. Halász, Gábor: *A végzet költője. Grillparzer születésének százötvenedik évfordulója* (Der Dichter des Schicksals. Zur hundertfünfzigsten Jahreswende der Geburt Grillparzers). In „Nyugat“, 1941. H. 4. S. 163—166.

Vf. gibt eine Lebens- und Werkanalyse des Dichters. Zeitgeist und Zeitgeschmack liessen ihn beinahe unberührt: sie glitten über ihn hinweg, ohne ihn kaum mit ihrem Hauch zu streifen. Nicht die romantische Sehnsucht war es, die in seinen klassizistischen Werken romantische Motive auftauchen ließ, und nicht aus Trotz griff er als Romantiker zu klassifizierenden Motiven; auch in seinen geschichtlichen Dramen ist nicht die Empörung, die Auflehnung spannend, sondern das Ausgleichen, die Versöhnung. Seine Seele füllen sanft dahinfließende Verse, die schön sind wie eine leise schwebende Musik; sein Haupttema ist der ewige Farbenwechsel der Liebe. In diese dem einstigen Österreich eigene, schlaaffe und barocke, schwüle Atmosphäre bringen jedoch die drohenden Blitze des Schicksals eine unerträgliche Spannung. Grillparzer, der ausgeglichene Beamte und träumerische Dichter wurde Jahrzehnte hindurch von dem Schreckensbild des unabwendbaren Schicksals verfolgt. Es trieb ihn nicht in den Wahnsinn — der ja doch eine Art von Entspannung gewesen wäre —, sondern begleitete ihn zäh und getreu auf allen seinen Lebenswegen und bewachte jeden seiner Gedanken, mit aller Lästigkeit und Schwere eines gewohnten und beständigen Druckes.

466. Halász, Gábor: *Balzac példája* (Das Vorbild Balzacs). In „Magyar Csillag“, 1941. H. 2. S. 80—85.

Eine Untersuchung über Balzacs dichterische Entwicklung und Stil. Balzac zeigt mustergültig den von allen Realisten zu befolgenden Weg: das Kleine soll unter dem Mikroskop betrachtet werden, damit es in sich die ganze große Welt darstelle.

467. Halász, Gábor: *Két évforduló. Tolsztoj és Hardy* (Zwei Jahrestage. Tolstoj und Hardy). In „Nyugat“, 1941. H. 2. S. 44—49.

Die beiden Namen stehen nicht nur aus Laune des Zufalls nebeneinander (der Tod Tolstojs jährt sich in diesem Jahr zum dreißigstenmal, die Geburt Thomas Hardys zum hundertstenmal), auch eine innige Wesensverwandschaft verbindet die zwei Dichter, obwohl sie unter ganz verschiedenen Verhältnissen gelebt haben. In beiden äußerte sich der epische Drang mit der bedrückenden Überlegenheit der Naturkräfte. Das Leben verliert in ihren Werken seine Alltäglichkeit, alles wächst ins Große, Gigantische; ihre Helden sind Träger eines übermenschlichen Schicksals. Beide hatten die Kraft, selbst den ausführlichsten, breitest ausgesponnenen Roman mit der dramatischen Wucht eines Aischylos zu durchdringen, und selbst in dem alltäglichsten Menschen den mythischen Helden zu erwecken, der den Zorn der Götter auf sich gezogen hat. Beide sind beinahe lächerlich abstrakt und zugleich dennoch erschütternd konkret. Ihre Thesen sind unhaltbar: die Art jedoch, wie sie diese verfechten, ist unwiderstehlich. Zwei weise und herbe Geise, verkünden beide von neuem die alte Lehre der großen Tragiker: der Weg zur Katharsis ist nicht der Erfolg, sondern der tragische Fall.

468. H a n k i s s, János: *Edgar Poe magyar dolgoiról* (Ungarisches bei Edgar Poe). In „Debreceni Szemle“, 1941. H. 10. S.244.

Besprechung der Erzählung: „Metzengerstein“ von Poe.

469. H o r v á t h, Henrik: *Goethe vagyoni viszonyai* (Die pekuniären Verhältnisse Goethes). In „Kelet Népe“, 1941. H. 1. S. 15—17.

469a) I l l y é s, Gyula: *Lermontov, a kor hőse* (Lermontov, der Held der Zeit). In „Nyugat“, 1941. H. 8. S. 493—495.

Nachruf, entstanden aus Anlaß des hundertsten Jahrestages von Lermontovs Tode, mit einigen ins Ungarische übersetzten Proben seiner Dichtung.

470. K a r d o s, Tibor: *Négy olasz regény* (Einige italienische Romane). In „Diárium“, 1941. H. 6. S. 145—147.

Das Interesse des ungarischen Publikums für die italienische Literatur nimmt ständig zu. Als Beweis dafür gibt Vf. einen Überblick über die italienischen Romane, die in letzter Zeit in ungarischer Sprache erschienen sind. (Verga, Bruno Ciccognani, Vittorio G. Rossi, Daniele Varè, in jüngster Zeit Massimo Bontempelli, Orio Vergani, Corrado Alvaro.)

471. K á z m é r, Ernő: *Jugoszláv irodalmi krónika. 40 éves a „Srpski Književni Glasnik“* (Szerb Irodalmi Hiradó) (Jugoslavische literarische Chronik. Der „Serbische Literarische Anzeiger“, *Srpski Književni Glasnik* besteht seit 40 Jahren). In „Láthatár“, 1941. H. 2. S. 32—34.

472. K á z m é r, Ernő: *Laza Kosztics. (Születésének századik évfordulója alkalmából.)* (Laza Kosztics. Anläßlich der hundertsten Jahreswende seiner Geburt.) In „Láthatár“, 1941. H. 5. S. 101—104.

Schilderung seiner schriftstellerischen Tätigkeit.



472a.) K ó s a, János: *Francia könyvek sorsa Magyarországon* (Französische Bücher in Ungarn). In „Archivum Philologicum“. Bd. 65 (1941). S. 66—72. Französischer Auszug.

Die französische Kultur wurde in Ungarn seit dem XVII. Jahrhundert immer verständnisvoll aufgenommen: die französischen Bücher wurden von einem stets zunehmenden Publikum gerne gelesen und nur die staatliche Bücherzensur bereitete ihrer Verbreitung Hindernisse. Die Verzeichnisse der verbotenen Bücher (*Catalogus prohibitorum librorum*) geben uns Aufschluß über die Sorgfalt, mit der von seiten der amtlichen Behörden die Einfuhr der französischen Bücher überwacht wurde. Im XVIII. Jahrhundert sind es besonders die beliebten Werke der galanten Literatur, die verboten sind, sowie zahlreiche Schriften der ebenfalls sehr populären religiösen Literatur; als dritte, weniger umfangreiche Gruppe gesellt sich zu diesen die der Werke im Dienste der Aufklärungsphilosophie. Voltaire wurde dennoch berücksichtigt: sein Werk: „*Essai sur les moeurs*“ durfte z. B. eingeführt werden. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Ungarn die französische Kultur nicht nur aufnahm, sondern auch weitergab: die völkischen Minderheiten lernten die französischen Bücher ebenfalls in Ungarn kennen (so z. B. der aus dem Banat stammende Paul Julinátz).

473. K o s z t o l á n y i, Dezső: *Shakespeare hitvallása* (Das Glaubensbekenntnis Shakespeares). In „Nyugat“, 1941. H. 5. S. 201—203.

Die Übersetzung des Shakespeareschen „Wintermärchens“ bietet Kosztolányi Gelegenheit sich über das Glaubensbekenntnis des großen Dramatikers auszusprechen: Shakespeare glaubte an die Kunst, die den Menschen über alle irdischen Gesetzmäßigkeiten erhebt und ihn erlöst.

474. K o v á c s, János: *Az új német költészet alapvonalai* (Grundzüge der neuen deutschen Dichtung). In „Erdélyi Helikon“. 1941. H. 5. S. 299—304.

Vf. erörtert Fragen der deutschen „volkhaften Dichtung“; die dieser zugrundeliegende weltanschauliche Wandlung und Theorie und charakteristische Merkmale (Dichtungsarten, Themenkreise) der neuen volkhaften Gemeinschaftsdichtung.

475. K o z m a, Antal: *Pázmándy, Saissy, Riedl és a magyar szellemi élet francia szócsove* (Pázmándy, Saissy, Riedl und das französische Organ des ungarischen geistigen Lebens). In „Debreceni Szemle“, 1941. H. 6. 138—144.

Dénes Pázmándy (1848—1936), Politiker, Schriftsteller und Journalist, begründete im Jahre 1880. die französische Wochenschrift „Gazette de Hongrie“, damit das französische Publikum sich über die ungarischen Verhältnisse unmittelbar, aus sicherer Quelle unterrichten könne. Ein eifriger Mitarbeiter, später Schriftführer dieser Zeitschrift war Amédée Saissy (1844—1901), französischer Dozent an der Budapester Universität; auch Frigyes Riedl, damals ord. öff. Professor der ungarischen Literaturgeschichte in Budapest, stellte seine Kräfte als Mitarbeiter in den Dienst des französisch-ungarischen Kulturaustausches.

476. L u k á c s, Gáspár: *Zola tanulsága* (Die Lehre aus Zola). In „Magyar Kultúra“, 1941. H. 2. S. 19—20.

Vf. weist auf die Prophezeiungen und Ermahnungen Zolas hin, die mit der Vermehrung der Franzosen in Zusammenhang waren. Zugleich wollte er aber die Institution der Ehe mit jedem schriftstellerischen Mittel beschmutzen und, wenn möglich, vernichten.

477. Nagy, Iván: *Lermontov*. In „Budapesti Szemle“. Bd. 261 (1941). S. 29—44, 135—144.

Vf. schildert die Grundzüge des Schaffens und Lebens von Lermontov.

478. Némethy, Lajos: *Hanns Johst. (Költő a kor áramában.)* (H. Johst. Ein Dichter im Strome der Zeit.) In „Debreceni Szemle“, 1941. H. 8. S. 173—180.

Vf. bespricht das dichterische Werk Johsts und weist zunächst besonders auf die Bedeutung seiner Dramen hin; dann beleuchtet er den ideellen und weltanschaulichen Hintergrund seines Schaffens und betont die hohe Bedeutung der Dichtung, die, aus der völkischen Gemeinschaft entsprungen, eben dieser Gemeinschaft dient.

479. Németh, László: *Grillparzer a magyarokról* (Grillparzer über die Ungarn). In „Kelet Népe“, 1941. H. 7. S. 7—8.

Grillparzer hatte ein wohlerworbenes Recht zur Beurteilung anderer Völker, so auch zu der der Ungarn: das Deutschtum hatte keinen strengeren Kritiker als ihn. Als idealistischer Anhänger und Theoretiker des Habsburgerreichs sprach er auch über uns Ungarn sein Urteil aus. Grillparzer sah im Ungartum nur Eitelkeit, wir können jedoch den Mangel an Verständnis bei ihm beanstanden.

480. Országh, László: *Huxley, az utópista* (Huxley, der Utopist). In „Magyar Szemle“, Bd. 41 (1941). H. 1. S. 48—54.

Vf. schildert in großen Zügen die schriftstellerische Entwicklung H.-s.

481. Pappné Tarcsay, Gizella: *A bolgár hajdúköltészet* (Die bulgarische Haiduckendichtung). In „Láthatár“, 1941. H. 12. S. 311—315.

Die Haiduckendichtung ist ein umfangreiches Gebiet der bulgarischen Volkspoese. Sie ist unter den — für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfenden — Haiducken entstanden und wird durch einen frischen Ton, gepaart mit Naturnähe, und durch Motive, die die Sorge um das Vaterland ausdrücken, gekennzeichnet.

482. Pukánszky, Béla: *Magyar-szász művelődési kapcsolatok* (Kulturelle Beziehungen zwischen Ungarn und Sachsen). In „Erdélyi Helikon“, 1941. H. 6. S. 363—372.

Bei der Untersuchung der ungarisch-sächsischen kulturellen Beziehungen müssen wir zwei Tatsachen vor Augen halten: einerseits diese, daß die vorherrschende Tendenz der Entwicklung des Sachsentums die enge Verbindung zu Deutschland und der immer zunehmende Wunsch nach Isolierung geblieben ist, andererseits hat das Zusammenleben mit den Ungarn in Siebenbürgen, das Jahrhunderte alt ist, natürliche Beziehungen entwickelt. Die mittelalterlichen Aufzeichnungen sprechen bereits von



diesem Verkehr, doch sind kulturelle Beziehungen im engeren Sinne zwischen Sachsen und Ungarn erst seit dem Humanismus in ununterbrochener Folge zu beobachten. Vf. zählt nachher jene Angaben auf, die das ständige Vorhandensein der ungarisch-sächsischen kulturellen Beziehungen hauptsächlich als Folge der gemeinsamen geschichtlichen Lage darstellen.

483. R u g g i e r o, Giuseppe: *Olaszország hatása a szlovén műveltségre* (Die Wirkung Italiens auf die slowenische Kultur). In „Láthatár“, 1941. H. 7. S. 172—175.

Durch viele Daten wird bewiesen, daß die italienische literarische Kultur im Laufe der Jahrhunderte auf die slowenische Kultur eine große Wirkung ausgeübt hat. Die beiden Nachbarvölker wurden durch mannigfaltige geistige Beziehungen mit einander verbunden, und auch die gemeinsame Religion trug zur gegenseitigen Annäherung wesentlich bei. Sie ergänzen sich auch geographisch und auf wirtschaftlichem Gebiete.

484. S e m j é n, Gyula: *Maupassant*. In „Magyar Kultúra“, 1941. H. 1. S. 8—9.

485. S u p k a, Géza: *Hősi ének Dzsangár-kánról* (Das Heldenlied über Khan Džangar). In „Budapesti Szemle“. Bd. 261 (1941). S. 445—488.

Vf. gibt nach einer Einleitung über die den mittelasiatischen Heldenliedern zugrundeliegenden geschichtlichen Ereignissen die ungarische Versübersetzung des sogenannten Džangar-Liedes über den Khan Džingis. (Eine deutsche Prosaübersetzung wurde von Franz v. Erdmann 1857. veröffentlicht.)

486. S z i r m a i, Károly: *Jankulov Vladisláv halálára* (Nachruf auf Jankulov Wladislaw). In „Láthatár“, 1941. H. 12. S. 325—328.

Gedenkzeilen über den serbischen Übersetzer der „Tragödie des Menschen“ von *Madách*.

487. T a u s z i g, Mária: *Järventaus Arvi, a magyarbarát finn író* (Der finnische Schriftsteller Järventaus Arvi, ein Freund von Ungarn). In „Kelet Népe“, 1941. H. 18. S. 16—17.

488. V á n d o r, Gyula: *Vázlatok a mai horvát szellemi életéről* (Skizzen über das heutige kroatische geistige Leben). In „Sorsunk“, 1941. H. 3. S. 208—218.

Es kann für die Ungarn nicht gleichgültig sein, was drüben bei den Nachbarn geschieht. Durch die objektive und unvoreingenommene Beschäftigung mit dem Kroatentum können wir auch in Bezug auf die Lösung unserer eigenen Probleme, in Bezug auf unser eigenes Schicksal und auch hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung interessante und nützliche Lehren ziehen. Von diesem Standpunkt aus überblickt Vf. die Spannung und Probleme des kroatischen geistigen Lebens.